

## Die Sehnsucht nach dem Süden

*Kulturstiftung Dessau-Wörlitz:  
Internationale Tagung „Die künstliche Felseninsel ‚Stein‘ in Wörlitz“  
10.–12. September 2004.*

Die Gedanken an den Mittelmeerraum, seine Natur- und Geisteswelt, beherrschten die Aufklärer des 18. Jahrhunderts in Anhalt noch stärker als die Affinität zur Britischen Insel, deren kulturellen Anregungen sie gleichfalls huldigten. Gut 20 Jahre nach der Italienreise des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau, die ihn auch nach Neapel führte, entstand am Nordrand des Wörlitzer Parks die Felseninsel „Stein“. Mit erheblichem Aufwand: Nicht nur die bisherige Wasserfläche wurde erweitert. Vor allem entstand ein fantastisches, etliche Meter hoch aufragendes Gebilde, dessen Spitze eine freie Nachbildung des Vesuvs am Golf von Neapel darstellte. Daneben erhebt sich die „Villa Hamilton“.

Die Entstehung und die differenzierten geistigen Hintergründe der Parkverschönerung untersuchte im September diesen Jahres eine hochkarätig besetzte wissenschaftliche Tagung, die von der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz ausgerichtet wurde. Die Referenten näherten sich von verschiedenen Seiten der Thematik, wobei naturwissenschaftliche, kunstgeschichtliche, literarisch-rezeptive wie auch Fragen der praktischen Restaurierung angesprochen wurden. Uwe Quilitzsch – in der Kulturstiftung für Bibliothek und Archive verantwortlich – bot eine plausible Deutung der Felseninsel an: Sie sei ein Freundschaftsmonument des anhaltinischen Fürsten für seinen Gastgeber in Neapel, Sir William Hamilton. Der Gesandte des Hofes von Saint James im Königreich Neapel hatte von den meisten seiner vier Wohnsitze (einem speziellen Thema, dem sich als Referent Carlo Knight widmete) einen Blick, den auch Franz genossen hatte. Offenbar ließen die diplomatischen Pflichten dem Briten noch genügend Zeit, sich als Vulkanforscher und als Sammler „etruskischer“ (in Wirklichkeit griechischer) Vasen in Welt und Nachwelt einen Namen zu machen. Als Freundschaftsdenkmal ist der „Stein“ auch Ausdruck der Geistesverwandtschaft von Fürst Franz und Sir William, die neben künstlerischen und wissen-

*Abb. 1. Der „Stein“ – noch immer Baustelle. Die Villa Hamilton strahlt bereits in frischen Farben (Foto: Verf.).*



schaftlichen Ambitionen auch Parallelen im persönlichen Leben beider zeigte, worauf Quilitzsch mit einer Karikatur von James Gilray des Wahl-Neapolitaners – eine „Mariage à trois“ betreffend – hinwies.

Außer der allerdings recht freien Vesuvkopie beherbergt die Felseninsel auch ein durchaus beispielbares Amphitheater und mit der „Villa Hamilton“ eine Reminiszenz an südliche Landsitze. Das nur drei Zimmer umfassende Gebäude diente nie zum Wohnen, vielmehr nahm es einen Teil der wertvollen fürstlichen Kunstsammlung auf, die schon in ihrer Entstehungszeit weitgehend öffentlich zugänglich war. Es finden sich hier Venusdarstellungen nach Vorbildern Raffaels aus den Loggien des Vatikans, aber auch – quasi obligatorisch an dieser Stelle – acht Vulkanansichten. Fünf Keramikplaketten, die die Stirnseite des Kamins schmückten, gingen 1945 verloren, vermutlich durch Diebstahl. Waterford Wedgwood Ltd. erklärte sich bereit, in den hauseigenen Archiven nach den historischen Formen der Platten zu recherchieren – mit Erfolg! Sie wurden im Stammwerk der Firma, im mittellenglischen Stoke-on-Trent, reproduziert. Lord Piers Anthony Weymouth Wedgwood, der internationale Repräsentant des Unternehmens und Nachfahre des Töpfers in 11. Generation, überreichte im September als Geschenk die wiedererstandenen Plaketten.

Auch die kriegsbedingte Auslagerung der Kunstschatze führte leider zu Verlusten, so von drei Gouachen, die in den Tresoren einer Ballenstedter Bank gelagert waren. Es war ein glücklicher Umstand, dass die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz im Herbst 2003 zwei vergleichbare Wasserfarbenzeichnungen des französischen Ma-

lers Clerisseau im internationalen Kunsthandel erwerben konnte. Clerisseau fand bei den Romreisenden reißenden Absatz, bediente er doch mit der Wiedergabe verfallener antiker Monumente nur allzu gern die Ruinenbegeisterung seiner Zeit. So zeigt das größere, querovale Blatt von 1784 einen Blick auf einen Torbogen; im Hintergrund sind Reste eines Aquäduktes sichtbar. Rechts im Bild sprudelt in einer Nische ein Brunnen, vor dem zwei Personen mit ihren Reittieren rasten.

Die Mittel für diesen Ad-hoc-Ankauf wurden vom Land Sachsen-Anhalt und von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bereitgestellt. So kam es denn Klaus Trouet, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Stiftung – deren Engagement für den Raum 370 000 Euro beträgt – zu, das Kaminzimmer offiziell an die Kulturstiftung zu übergeben.

Die Arbeiten an der Felseninsel, für die aus dem „Leuchtturmprogramm“ des Bundes 7,5 Mio. Euro zu Verfügung stehen, werden bis zur Übergabe des Gesamtkomplexes im September 2005 zu einer dauerhaften Sicherung des Objektes führen und seine Besichtigung ermöglichen. Ungeachtet dessen werden einzelne Abschnitte des „Steins“ erst danach ihre weitere Gestaltung erfahren. Auf den nach allen Regeln der pyrotechnischen Kunst sich vollziehenden „Vulkanausbruch“ im nächsten Herbst dürfen sich die Freunde des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches allerdings schon jetzt freuen. Zunächst gilt das Interesse den Konferenzbeiträgen, deren Drucklegung zugesichert wurde.

*Siegfried Hildebrand*